

Der Lyrikbote

Mario Proll

Buch 24

LyBo 163

Buch 24 = LyBo 162-168

11341 - 11410

<http://www.Lyrikbote.de>

Ein Weisen in Gottes Herrlichkeit (11.341)
Spürst du in diesen Tagen der Weihnachtszeit
Das werbende Rufen jener höheren Macht,
Die fernab von allem Trubel und aller lärmenden Festlichkeit,
Das Christuskind hat in diese Welt gebracht?

Es ist ein leiser Weckruf in dieser Zeit,
Ein Erinnern und Mahnen an heiligste Dinge,
Es ist die Sehnsucht, die ihn dir schreit,
Dass sie dir Frieden bringe.

Dieses so feine, zarte und süße Verspüren,
Ist ein Weisen in Gottes Herrlichkeit,
Es will dich zu deiner Rettung hinführen,
Denn bald mein Freund, beginnt für dich die Ewigkeit.

In Christus frei (11.342)

Ich bin frei, in Christus wirklich frei,
Ich muss mir mein Leben nicht aufzwingen lassen,
Was immer es an Zumutung sei,
Ich darf in Christus mich in Freiheit fassen.

Ich habe durch den Glauben immer eine Wahl,
In Christus liegen Freiheit, Hoffnung und Zukunft,
Keine Gefahr, keine Schmerzen, keine Qual,
Begrenzen meine Erkenntnis und meine Vernunft.

Ich muss nicht die Angst regieren lassen,
Ich muss nicht mit falschen Rücksichten leben,
Ich muss nicht kämpfen und hassen,
In Christus allein liegen Heil und Segen.

Besinne dich, hör hin, halt ein! (11.343)
Wie, Geliebter, kann ich dich erreichen?
In dieser Flut von Nebensächlichkeiten,
Wie kannst du jenem Müll entweichen,
Und all den vielen Scheußlichkeiten?

Wir amüsieren uns zu Tode,
Wir krepieren an unseren Möglichkeiten,
Auf einer Lust- und Freudenwooge,
Mit der uns Heil und Glück entgleiten.

Ich bete, ja ich flehe, um dein Innehalten,
Besinne dich, hör hin, halt ein!
Lass das Feuer nicht für immer ganz in dir erkalten
Lass doch endlich Gottes Wort dir wichtig sein.

Die Bibel wird dich zu Ihm bringen (11.344)
So gerne würde ich zu dir durch dringen,
All die Widerstände nieder reißen,
Ich möchte dir so gerne Klarheit bringen,
Ich möchte dich so gerne Freund und Bruder heißen.

Doch tausend Nichtigkeiten blenden dir den Sinn,
Irrtum und Verweigerung, Dummheiten, Ausreden
Du lebst auf einen Abgrund hin,
Du verschwendest nur dein Leben.

Beginne ehrlich nach deinem Gott zu fragen,
Die Bibel wird dich zu Ihm bringen,
Hör auf nach Staub und Nebel hier zu jagen,
Es ist ein heiliges, ein lebenslanges Ringen.

Du bist so furchtbar verloren und blind (11.345)
Du, mein Freund, bist fort gegangen,
Du wolltest mir nicht glauben,
Du warst in deinem Denken ganz gefangen,
Nichts konnte in deinen Augen taugen.

Du hast mich ausgelacht,
Mit allem, was ich dir von Christus sagte,
Du hast dich über mich lustig gemacht,
Weil ich davon zu reden wagte.

Doch du sinkst zurück in Erbärmlichkeit,
Dein Lachen verhallt im Wind,
Dein Stolz bereitet dir Schmerz und Leid,
Du bist so furchtbar verloren und blind.

So viele nahmen ihn nicht auf (11.346)
So viele merkwürdige Existenzen,
Makabre Exzellenzen,
Kaputte und Verkommene,
Ins Abseits brutal Gekommene,
So hart geprügelte, so Verletzte,
Vom Leben so Entsetzte,
Geschundene, furchtbare Sünder,
Illusionäre Traumgründer,
Sind mir schon begegnet,
Vom Elend reich gesegnet.

Doch wie Gold im Erz,
Voller Verständnis, voller Herz,
Gab es jene Anderen voller Wert,
Deren Wesen sich zu Gott bekehrt,
Die von Christus ganz erfüllt,
Dem der Herr sich selbst enthüllt.

Ein König, der auf einem Esel reitet,
Vom Elend dieser Welt begleitet,
Bietet Seine Hand und Seinen Segen,
Er bietet Wert und Heil und Leben.

Ich könnte jener Hand entsagen,
Sie voller Verachtung, rebellierend. ausschlagen,
Er wäre es gewohnt,
Jener, der im Himmel thront.

Doch ich sollte prüfend wissen,
Vom Gewissen hin und her gerissen:
Er, dem ich mich jetzt verweigern kann,
Kommt ein zweites Mal als Richter dann.

Als Hohepriester, König und Prophet,
Für uns alle wäre es zu spät,
Vor dem Thron gilt dann kein Wandel,
Es gilt in Ewigkeit der hier gemachte Handel.

So nimm des Königs noch verhüllte, arme Hand,
Der dir zugewandt, in Liebe heut zu dir gesandt,
Verborgен, nur im Glauben hier erkennbar,
Doch bald schon unabweisbar offenbar.

Ich kann es nicht! (11.347)

Meine Schwachheit, meine Unzulänglichkeiten,
Dieses Unvermögen, gut zu sein,
Nicht wirklich Liebe zu empfinden,
All mein Straucheln, Taumeln, Gleiten,
Mein Leben ist nicht stark und rein,
Wie kann ich da nur Glück und Heimat finden?

Es stimmt: Ich kann es wirklich nicht!
Die Sünde ist in mir unüberwindbar groß!
Eine Unfähigkeit zu gelingen!
Und doch ist da die Sehnsucht nach Heil und Licht,
Die Sehnsucht nach Frieden, ein wenig bloß,
Nach zur Ruhe kommen in all dem Ringen.

Ich kann es nicht, aber Einem wird es doch gelingen!
Gnade ist es, Geschenk und Güte,
Aus einem freien, mir zugewandtem guten Willen,
Um Frieden mir und Heil zu bringen,
Heilung mir, Gelingen mir zur sanften Blüte,
Um jene Sehnsucht endlich dann zu stillen!

Wie Kinder dürfen wir sein (11.348)
Ist es nicht herrlich und wunderbar,
Dass wir ganz gelassen sein können,
Weil die Liebe Gottes, so kostbar und sonderbar,
Uns so Gutes und Schönes will gönnen?

Wir müssen nicht stark sein, und groß,
Wir leben nicht von unseren Taten,
Wir alle leben von der Gnade bloß,
Wir alle bekamen mehr als wir erbat.

Wie Kinder dürfen wir das Geschenk empfangen,
Arglos, einfältig, ohne Misstrauen,
Wir dürfen jene tiefe Gemeinschaft erlangen,
Und Tage voller Freundschaft und Güte schauen.

Ich weiß nur wenig davon zu sagen (11.349)
Sie tat mir leid, ich wollte ihr Freude bringen,
Doch ich wusste selbst kaum davon,
Ich wollte ihr herrliche Lieder singen,
Doch wer war ich schon?

Später wurde ich selbst in Freude getaucht,
Liebe und Licht wiesen köstlich den Weg,
Doch ihr Leben war dunkel und schmerzhaft verbraucht,
Für ihr Blühen war sie zu alt und zu träg.

Das ist die Kehrseite des Glücks und der Gnade,
Dass nicht alle sie finden und haben,
So sehr ich mich auch nach dem Sinn davon frage,
Ich weiß nur wenig davon zu sagen.

Blühen und Finden (11.350)

Wie dürres Holz, wie Stacheln, wie trockene Zweige,
So sprachlos das Herz, die Seele eine karste Wüstenei,
Finsternis das Tasten, Staub in den hinein ich mich neige,
Das Leben so furchtbar, erschreckend frei.

Ja, ich muss wählen, ich muss mich entscheiden,
Ich muss die Verantwortung tragen,
Der Sand in den Taschen lässt sich kaum meiden,
Ich will und darf nicht verzagen.

Freundlich das Licht, ein gnädiges Weisen,
Ein Finden, Vertrauen, ein Beschenktwerden,
Ich darf aus Seinen Quellen mich speisen,
Ich spüre sein Lieben und Werben.

Wer war ich, dass Er Sein Auge mir schenkte? (11.351)
Er lehrte mich lesen und schreiben,
Er zeigte die Farben in meinem Leben,
Er konnte mir Horizonte zeigen,
Er hatte mir so viel zu geben.

Ich lernte unter Mühen das Sprechen,
Ich lernte zu denken, zu gehen, zu wagen,
Ich lernte mit Falschem zu brechen,
Ich lernte Schweres zu tragen.

Ich lernte meiner Wut eine Richtung zu geben,
Ich lernte dem Kampf der Faust zu entsagen,
Ich spürte so kostbar dieses köstliche Leben,
Und konnte doch kaum davon sagen.

Wer war ich, dass Er Sein Auge mir schenkte?
Warum hat Er mich aus dem Staub gehoben?
Er wusch mir das Haupt, die Füße, ja Er lenkte
Mein Wesen in ein beständiges Loben.

In der Begegnung mit Ihm empfing ich das Leben,
Ein Heil - unaussprechlich die Tiefe, die Weite, der Sinn.
Er hat sich selbst für mich am Kreuz gegeben,
Damit ich frei und ewig errettet bin.

Was soll das Gelaber? (11.352)

Ich weiß, es sieht total seltsam aus, na klar,
Wie kann ich von Gott und Erlösung reden?
Es klingt wie von einem anderen Stern offenbar,
Was soll das Gelaber vom Ewigen Leben?

Mag sein, lieber Freund, mag sein!
Ich kann allein für mich nur sagen:
Ich ließ mich auf diesen Gott der Liebe ein
Trotz meiner vielen Fragen.

Ich spürte dieses leise Reden in mir,
Ich war getroffen von Seinem so zarten Ruf,
Er erlöste und befreite mich hier,
In dem Er am Kreuz für mich Frieden schuf!

Gut aufgehoben (11.353)

Ich weiß mich bei Gott gut aufgehoben,
Christus gab Heimat mir, ja Heil und Leben,
Ich will meinen Gott von Herzen loben,
Denn er ist für mich der ganz große Segen!

Ich war bereits am Fallen und Fallen,
Da war kein Halten, kein Bremsen mehr,
Meine Rufe nach Hilfe mussten verhallen,
Das ganze Leben stand kopf und stand quer.

Ich verstehe wirklich nicht viel von dieser Welt,
Ich durchblicke so oft die Wirklichkeit nicht,
Doch eines weiß ich: Dass Christus mich hält,
Auch wenn alles eigene Wissen zerbricht!

Spät erst zur Ruhe gefunden (11.354)
Spät erst habe ich zur Ruhe gefunden,
Spät erst freier zu atmen gelernt,
Von einem heiligen Frieden sanft überwunden,
Habe ich mich vom Abgrund entfernt.

Ich lebe fröhlich und heiter mein kleines Leben,
Mit allem ein Hinweis auf jenen Einen.
Ich liebe diesen so herrlichen Segen,
Und will es auch gut mit den Anderen meinen.

Ich gebe acht auf Sein Wort und Sein Mahnen,
Ich arbeite an dem, was ich weiß und will,
In all dem befördert durch ein Ahnen,
Dass das Glück darin liegt, so wunderbar still.

Nein, wirklich nicht! (11.355)
Mit der Liebe ist es nicht weit her,
Nein, wirklich nicht!
Die Liebe fällt uns allen schwer,
Weil so schnell das Zart-Gefäß zerbricht.

Doch ich will daran nicht zugrunde gehen,
Nein, wirklich nicht!
Ich will von Christus her verstehen,
Zu leben ganz in Seinem Licht.

So will ich geben, schenken, nicht mehr fragen,
Nein, wirklich nicht,
Ich will die Liebe Gottes stets zu allen tragen,
Die nicht zweifelt und nicht bricht!

Weggeworfen, doch ersehnt (11.356)
Vom Licht geküsst und belebt,
Von der Realität unnachgiebig bedroht,
Die Seele, so wund und verroht,
Von der Sehnsucht bewegt.

Empfangen, und doch davor fliehen,
Sich sehnen, und doch sich verwehren,
Ein Kampf mit diesem so starken Begehren,
Sich selbst niemals wirklich verziehen.

Hart ist der Boden, hart wie das Leben,
In der Abwehr erstarrt und doch voller Not.
Ein zögerndes, zartes Ergreifen der Hand, die sich bot,
Der Same drang ein nach dem befreienden Regen.

Mir gefällt die Ruhe sehr (11.357)
Ich konnte keinen Ruhm erwerben,
Ich konnte nicht den Himmel stürmen,
Es gelang mir nicht als Held zu sterben,
Oder vor dem Feind zu türmen.

Gemächlich fließt das Leben so dahin,
Doch mir gefällt die Ruhe sehr in meinem Leben,
Ich lebe gern, was ich so kärglich bin,
Ich nehme gern, was mir ist gegeben.

Doch das eine will ich sagen:
Jesus Christus gab mir Heil und Leben!
Sein Siegel will ich hier mit Würde tragen,
Mit allem, was mir ist gegeben.

Ich erreiche dich nicht (11.358)

Ich erreiche dich mit meinen Worten nicht,
Kaum wahrnehmbar liegt über allem Gericht,
Was ich auch sage, du nimmst es nicht an,
Weil es dich schon nicht mehr erreichen kann.

Was hat dich so für die Liebe verschlossen?
Warum nur ist für dich die Tür geschlossen?
Warum um Himmelswillen nimmst du dir nicht die Zeit,
Für dein Heil, für die Gnade, die Ewigkeit?

Vielleicht öffnet Gott doch noch die Tür,
Ich hoffe, ich bete innig dafür,
Lieber Freund, lass dich von Christus retten,
Von all den bösen, den furchtbaren Ketten!

Vergeblich (11.359)

Ich mühe mich bei dir völlig vergeblich,
Gewiss, du lehnt meine Rede nicht ab,
Doch alles bleibt für dich völlig unerheblich,
Alles geht bei dir den Abhang hinab.

Ja, natürlich glaubst du an Gott,
Doch das alles bleibt nur blass und schwach,
Dein Leben ist Verachtung und Spott,
Du bist für Gott überhaupt nicht wach!

Was muss geschehen, damit in dir dein Herz endlich brennt?
Was muss ich dir von Christus noch zeigen?
Deine Seele, die noch immer keine Heimat kennt,
Hüllt sich so schrecklich in Ablehnung und Schweigen.

Späte Frucht (11.360)

Ich hatte dich schon aufgegeben,
Mein Glaube reichte nicht sehr weit,
Ich sah keine Frucht, kein Leben,
Keine Seele, die nach dem Ewigen schreit.

Doch dann sah ich ein kleines Zeichen,
Ein Blühen, voller Freude und Jubel gegeben:
Gott kann dich doch noch ganz heimlich erreichen,
In deiner Seele kann sich doch noch die Sehnsucht regen.

O bitte lass dich nicht hindern, den Durchbruch zu schaffen,
Bitte tritt in das Licht völlig hinein,
Bitte strecke vor Gott deinen Stolz und die Waffen,
Und tritt in die Heimat, in das Heil so befreiend und selig ein!

Gott muss uns doch nicht gnädig sein (11.361)
Ein Irrwitz ist der Glaube hier daran,
Dass der Allmächtige ja gar nicht anders kann,
Als Gnade allen angedeihen stets zu lassen,
Glaube es: Gott kann auch hassen!

Die Bibel zeigt, wie eine Welt voller Mord und Spott,
Untergeht ohne Gnade, Umkehr, Frieden,
Gott ist nicht mehr der liebe Gott,
Wenn wir ihn hier nicht wollen und nicht lieben.

Ein Feuer ohne Grenze, ohne Halt,
Ohne Umkehrmöglichkeit,
Noch, mein Freund, ist Zeit, doch bald,
Endet hier die Gnadenzeit.

So leben wir gedankenlos dahin (11.362)
Wir glauben, alles hier ganz zu bestimmen,
Wir halten uns für Gott in unserer Macht,
Kaum ein Innehalten und Besinnen,
Unser Denken hier ist schwarze Nacht.

Wir glauben stolz an unsere Möglichkeiten,
Von Christus wollen wir gewiss nichts wissen,
Wir wollen uns nicht vorbereiten,
Wir wollen das Vergnügen nicht vermissen.

So leben wir gedankenlos dahin,
Kaum einer ist zur Umkehr hier bereit!
Doch Schaden wird, was früher uns Gewinn,
Fern von Gott für alle Ewigkeit.

Noch ist die Tür zur Gnade offen (11.363)
Das Leben fragt uns nicht nach Nützlichkeit,
Der Sturm kommt, ob wir wollen oder nicht!
Es verrinnen unerbittlich Kraft und Zeit,
Es kommt mit absoluter Sicherheit das Gericht!

Wir alle können darin nicht bestehen,
Keiner ist so rein und gut,
Wir alle werden voller Furcht vergehen,
In des Allmächtigen so heißer Glut.

Noch ist die Tür zur Gnade offen,
Noch ist Zeit, so komm, Gott lädt dich ein!
Auf Christus dürfen wir in Freude hoffen,
Lasst uns durch Ihn bewahrt und ganz geborgen sein!

Zur Weihnachtszeit berühren sich Welten (11.364)
Diese schreckliche Einsamkeit,
Mit sich selbst so furchtbar allein,
Einsam sein in der Weihnachtszeit,
So elend und hundsgemein.

Sie haben sich dieses Los erwählt,
Sie wollten Freiheit und Unabhängigkeit,
Darin haben sie die Heimat verfehlt,
Sie stehen am Anfang der Ewigkeit.

Zur Weihnachtszeit berühren sich Welten,
Es ist ein Spüren der Ewigkeit,
Allein unser Ja zu Christus darf gelten,
Ohne Ihn sind ewig der Schmerz und das Leid.

Lass ihn hinein in deine Dunkelheit und Not (11.365)
Keiner müsste einsam bleiben,
Die Tür zu Gott ist offen,
Die Bibel will den Weg uns zeigen,
Wir können ganz auf Christus hoffen.

In Christus kommt uns Gott ganz nah,
In Christus liegen Heil und Leben!
Was dort am Kreuz mit ihm geschah,
Ist uns zum Heil gegeben.

Lass dich von Christus hier beschenken,
Lass ihn hinein in deine Dunkelheit und Not,
Heilige dein Tun, dein Herz und Denken,
Nur durch ihn überwindest du den Tod.

Wir dürfen wählen (11.366)

O, was können wir aufbegehren,
Wir können unserer Wut freien Lauf lassen,
Wir können uns gegen alle Zwänge wehren,
Wir können Gott und so vieles hassen!

Ja, das können wir, doch was kann es uns bringen?
Wie lange können wir dem Ewigen standhalten?
Wie lange können wir mit Orkanen ringen?
Wie lange uns selbst am Leben erhalten?

Gewiss, wir können die Augen verschließen,
Doch es wird der Tag des Gerichtes geschehen,
Wir können blind unser Leben genießen,
Und dann in unserer Blindheit zugrunde gehen.

Doch wir könnten die Hand der Gnade ergreifen,
Wir könnten Gott unser Leben anvertrauen,
Wir könnten im Geist zur vollen Erkenntnis reifen,
Und auf festen Grund unser Leben erbauen.

Es ist uns wunderbar in unsere Hand gegeben,
Wir dürfen, die Gnade, die Liebe, das Heil uns wählen,
In Christus ist Vergebung, ist Frieden und Leben,
Warum sollten wir das Ziel unseres Lebens verfehlen?

Einer herrlichen Zukunft entgegen gehen (11.367)
Das Leid, mein Freund, verwandelt dein Antlitz,
Der Schmerz verzerrt das schönste Gesicht,
Das Alter verführt zu manch böartigem Witz,
Das Leid, mein Freund, hat sein Gewicht.

Wenn das Leben flieht, flieht auch der Liebreiz,
Gezeichnet der Mensch, der sein Sterben sieht,
Gewiss gibt es da noch manchen Reiz,
Doch der Segen des Augenblicks entflieht.

Gesegnet der Mensch, der jetzt den Frieden hat,
In Christus, gereift, bewährt und bewahrt,
Die Seele oft müde, so angegriffen und matt,
Der trotz allem einer herrlichen Zukunft dann harrt.

im Alter allein (11.368)

Ein Mensch, im Alter allein,
Gerade an den hohen Feiertagen,
Ohne in Gemeinschaft zu sein,
Muss schwer an seinen Lasten tragen.

Entkleidet allem Tand und Vergnügen,
Spürt er, wie wenig ihm bleibt,
Er muss sich selbst nun genügen,
Auch dann, wenn die Sehnsucht ihn treibt.

Die Schwachheit hindert am Entkommen,
Kein Fliehen mehr in dieser Zeit,
Immer wieder ist er ihr entronnen,
Doch jetzt frisst ihn die Einsamkeit.

Glücklich, wer sich an Christus genügen lässt (11.369)
Glücklich der Mensch, gesegnet und reich,
Der in seinem Leid zu Christus geht,
Denn dieser Heiland ist keinem andern gleich,
Der Ihn auch im größten Schmerz wirklich versteht.

Glücklich der Mensch, gesegnet und reich,
Der von Christus bittend empfängt,
Die Liebe Gottes schenkt, keinem andern gleich,
Frieden in allem, was ihn bedrängt.

Glücklich der Mensch, gesegnet und reich,
Der sich an Christus genügen lässt,
Denn dieser erfüllt ihn, keinem andern gleich,
Sodass für ihn der Glaube wird tagtäglich zu einem Fest.

Der Glaube ist unser Sieg (11.370)
Gott schenkt uns ein Versprechen, so groß und wunderbar,
Wir werden die Welt überwinden!
Der Glaube an Gott ist der Sieg, ganz offenbar,
Mit dem wir Frieden in Christus finden!

Wenn wir nur durch Christus geboren werden,
Von ihm völlig befreit, von Ihm überwunden,
Wenn wir uns anvertrauen Seiner Liebe Werben,
Dann werden wir zutiefst durch Ihn gesunden.

Der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet!
Gott verheißt uns diesen Triumph, unser Heil und Leben!
Weil Christus in Seiner Liebe sich an uns bindet,
Ist durch Ihn für immer die Rettung gegeben.

**„Denn alles, was von Gott geboren ist,
überwindet die Welt;
und unser Glaube ist der Sieg,
der die Welt überwunden hat.“
1.Joh 5,4**

Freie Wahl (11.371)

Es kommen Tage,
Da werden die alten Freiheiten,
Für uns zur schrecklichen Plage,
Zu Ketten unserer Eigenheiten.

Was wir selber wollten und taten
Wird dann zum Zwang,
Und keiner kann uns raten,
Wie wir begegnen jenem Drang.

Verirrt, in den Sackgassen gefangen,
Können wir dann das Heil nicht mehr erkennen,
Wir sind an unserer Freiheit zugrunde gegangen
Und müssen in dieser Freiheit nun brennen.

Wir, die wir nicht die Kraft haben,
Nicht den Willen, nicht den Mut,
Dem schrecklichen Drang zu entsagen,
Wir wehren uns gegen das, was in uns ruht.

Doch: Noch ist es Zeit für die Gnade,
Wir könnten uns retten lassen,
Wunderbar offen sind noch die Pfade,
Nach den Händen der Liebe zu fassen.

Schau auf Gott, nicht auf die Anderen! (11.372)
Wir haben uns so sehr daran gewöhnt
Unser Gewissen von allen bestimmen zu lassen,
Hauptsache, wir sind mit allen versöhnt,
Wir fürchten so sehr, dass alle uns hassen.

Doch dabei fürchten wir den Einen nicht,
Der allen hier mit Seinem Wort gebietet,
Unsere Feigheit führt uns ins Gericht,
Anstatt dass unser Gewissen uns das Unrecht verbietet.

Fürchte Gott, dann fürchtest du keinen anderen mehr,
Denn nichts ist schlimmer, als Gott zum Feind zu haben!
Gewiss, das Kreuz ist hart und schwer,
Doch das selbst gegebene Kreuz ist nicht zu ertragen.

Er selbst will meinen Weg mir weisen (11.373)
Ich muss hier nicht nach fremden Regeln leben,
Was immer auch die andern sagen,
Was anderen an Form gegeben,
Muss ich nicht für mich ertragen.

Doch ich lebe nicht für mich allein,
Gott hat mich mit seinem Geist erweckt,
So will ich leben und für ihn ein Helfer sein,
Raum der Freude geben, die hier in mir steckt.

Gott hat mir jene große Freiheit hier gegeben,
Er selbst will meinen Weg mir weisen,
In Ihm allein, in Ihm ist Leben,
Seine Güte will ich jubelnd preisen.

Bald, wird es wohl sein (11.374)
Ziel und Ankunft werden sanft erkennbar,
Noch ist Zeit, doch bald, ja bald, wird es wohl sein,
Was bisher für mich spürbar war,
Fügt sich ganz harmonisch darin ein.

All die großen Dinge blieben mir verwehrt,
Viele meiner Träume erfüllten sich nicht,
Doch daran ist überhaupt nichts verkehrt,
Freundlich und zärtlich leuchtet das Licht.

Denn Größe und Ruhm sich dort völlig nichtig,
Die Schätze dieser Welt bleiben mir nicht.
So ist doch nur das Eine wichtig,
Dass Christus mir Sein Stirb und Werde spricht.

Kaum denkbar scheint ein Neuanfang (11.375)
Mein Freund, unsere Freundschaft ist so voller Splitter,
Kaum denkbar scheint ein Neuanfang,
Das Erinnern süß und bitter,
Du behältst in meinem Leben einen hohen Rang.

In weite Ferne machtlos hingestellt,
Ist da keine Brücke, weder Tür noch Tor,
Nichts, das uns als Freunde hier noch hält,
Das kommt leider vor.

Ich sinne nach über jene schönen Tage,
Die so innig waren, reich gefüllt,
Die ich behutsam tief in meinem Herzen trage,
In ein Tuch -der Splitter wegen- voller Bedacht gehüllt.

Trost, Heimat und ein Ziel (11.376)
Wir dürfen um Trost und Heimat wissen,
Wir haben ein Ziel in unserem Leben!
Was immer wir hier bitter vermissen,
Es wird uns bald voller Liebe gegeben.

In Christus sind wir heilig versiegelt,
In Ihm liegt aller Segen verborgen,
Unser Leben, das sich in Seinem spiegelt,
Weiß um ein herrliches Morgen.

So finde Trost, meine Seele, schreite voran,
Sei gewiss, der Allmächtige meint es gut!
Schau, was Gott in seiner Güte kann,
So bleibe voller Hoffnung, voller Geduld und Mut!

Aufgeben verbessert nicht meine Lage (11.377)

Ich habe mich hungrig geliebt,
Und häufig umsonst gehofft,
Zermürbt bin ich, vom Alltag besiegt,
Enttäuscht so oft.

Doch, was will ich machen?

Aufgeben verbessert nicht meine Lage,
Gewiss, es geschehen so viele Sachen,
Die Mühe bereiten, sie werden zur Plage.

Ich lebe dieses kleine Leben,
Mit all seinen Niederlagen,
Es ist mir als Kreuz gegeben,
Mit all seinen Fragen.

Jeremia bleibt Trost und Vorbild (11.378)
Jeremia bleibt für mich Trost und Vorbild,
Er mühte sich umsonst so viele Jahre,
Das Volk blieb gottlos und wild,
Ähnlich, wie ich es erfahre.

Nicht der Erfolg ist das Siegeszeichen,
Die Treue zählt bei Gott, die Treue allein,
In dem wir dem Bilde Gottes mehr und mehr gleichen,
Wird uns die Hilfe und der Trost sicher sein.

Die Bibel ist wunderbar ehrlich und hilfreich,
Sie berichtet von vielen Niederlagen,
In Christus allein werden wir glücklich und reich,
Trotz all der so schmerzhaften Fragen.

Hartes Land, kaltes Herz (11.379)

Argumente sind oft nicht überzeugend,
Der Boden ist steinhart, wenn das Herz nicht will,
Nur der Geist ist liebevoll beugend,
Gott schenkt den Regen so wunderbar still.

Auch meine Türen waren fest verrammelt,
Aus Stein das Herz, vernebelt der Verstand,
Ich habe lange so vor mich hin gegammelt,
Bis Gott seine Liebe, seinen Geist gesandt.

Der Boden wurde weich durch Gottes Regen,
Keine Spitzhacke hätte das erreicht,
Gottes Liebe war für mich Heil und Segen,
Sie hat den Boden aufgeweicht.

Dann mache ich fröhlich weiter (11.380)
Die vielen Niederlagen zählen nicht,
Nein, darauf kommt es mir nicht an,
Nur jener eine hat für mich Gewicht,
Dem mein Zeigen tatsächlich helfen kann.

Wenn nur einer auf diese Weise selig wird,
Wenn nur einer, so seinen Weg findet,
Wenn nur eines Irren sanft entwirrt,
Wenn nur einer sich dadurch an Christus bindet.

Dann bin ich getrost und fröhlich, ja heiter,
Dann weiß ich: Es hat sich gelohnt!
In diesem Sinne mache ich fröhlich weiter,
Denn Jesus hat sich auch für mich nicht geschont

Der Blick geht in die falsche Richtung (11.381)
Oft geht mein Blick in eine falsche Richtung,
Die Hände sind zu stark in diese Welt verkrallt,
Es fehlt mir dann an rechter Gewichtung,
Das Wort des Herrn ist in mir verhallt.

Ich liebke das eigene Fleisch und Leiden,
Anstatt mich in die Reihen Gottes einzureihen,
Doch Jesus will mir liebevoll zeigen,
Mein ganzes Leben Seinem Werk zu weihen.

Die Gnade richtet mich auf und richtet zurecht,
Die Gnade hilft mir auf meinem Weg weiter,
Die Gnade spricht mich durch Jesus gerecht,
Die Gnade Gottes ist stets mein Begleiter.

Dem Bruder gegeben (11.382)

Gott legt oft in des Bruders Hände den Segen,
Hüte dich davor, ihn zu beneiden,
Denn dieser Segen wird ihm gegeben,
Um dir Gottes Güte zu zeigen.

Gott will, dass wir das Gute im Bruder ehren,
Deine Wertschätzung zeigt deutlich dein Herz.
Damit wir wertschätzend uns zu dem Bruder kehren,
Gottes Segen ist oft wie das Gold im Erz.

Ja, freue dich daran, was dem Bruder gegeben,
Spare nicht mit Lob, ehrlich und wahr,
Das wird dir schließlich auch selbst zum Segen,
Denn auf diese Weise wird Gottes Liebe offenbar.

Dann wäre doch schon viel erreicht (11.383)
Ein Lied, so lieblich und fein, voller Leichtigkeit,
Macht mich fröhlich, stärkt meinen Tag,
Erfüllt mich mit Frohsinn und Heiterkeit,
Sodass ich neu mein Leben wag.

Ob mir das auch für meinen Bruder gelingt?
Ihm ein Wort, einen Trost und ein wenig Kraft zu geben?
Ihm Freude zu bringen, wenn er mit seinem Kreuze ringt?
Diese Heiterkeit, Fröhlichkeit, diesen Alltagssegen?

In dem ich an seiner Seite hilfreich bin,
Damit die Trübsal aus seinem Leben weicht.
Dann stärkt es auch meinen Mut mit Sinn,
Dann wäre doch schon viel erreicht.

Da ist jener, der zu mir sprach (11.384)
Im Gestrüpp der hohen Gedanken
In der Freiheit, die mir gegeben,
Ohne Grenzen, ohne Schranken,
Verliere ich oft Kraft und Leben.

Ich verirre mich in so vielen Fragen,
Ich weiß keine Antwort, weiß bald gar nichts mehr,
Ich komme in ein Treiben und Jagen,
Das Leben stürzt ab und wird schwer.

Doch da ist jener, der mich getragen,
Den ich erlebte, der zu mir sprach!
Ich finde zurück, es ruhen die Fragen,
Getröstet und schlicht geh ich ihm nach.

Lebensweihe (11.385)

Da nimmt einer verzweifelt sich selbst das Leben,
Und damit wird tragisch sein Leben zur Bühne,
Doch darin liegen weder Gelingen noch Segen,
Sein Tod bleibt ohne Glück ohne Sühne.

Wir stehen oft vor einem gelungenen Bild,
Wir staunen über Kreativität, Geist und Kraft,
Die Sehnsucht wird darin wunderbar gestillt,
Erkennbar wird kaum verhüllt eine andere Macht.

Ist es mit dem Leben nicht ebenso?
So wie das Bild nicht zerstört den Segen bringt,
Sondern wir werden durch sein Gelingen froh.
Das Leben segnet jenen, der von seinem Schöpfer singt.

Lass dich erinnern (11.386)

Mag es Zeiten geben, in denen wir ermüden,
In denen wir das Eigentliche aus dem Blick verlieren,
Wir genießen unser Leben gern in vollen Zügen,
In dem wir stark nach Kraft und Freude gieren.

Doch - Gott sei Dank! - erinnert uns der Geist,
Mit seiner sanften Liebe immer wieder neu daran,
Wozu uns Gottes Liebe, Gottes Wort doch weist,
Mit der Bitte: Jeder tue, was er kann!

Wir wissen es, und vergessen es doch oft:
Gott will, dass allen Menschen hier geholfen werde,
Das Leben endet überraschend schnell und unverhofft,
Gott will, dass jeder hier mit seinem ganzen Herzen werbe!

Prophetie und Auferstehung (11.387)

Zwei Zeugen habe ich, stark und wahr,
Gerade in den dunklen, in den schweren Zeiten,
Christi Auferstehung, weltweit offenbar,
Und die Propheten, die dem Herrn den Weg bereiten.

Gewiss, es gibt so viele Themen, Schwierigkeiten,
So viele Fragen, Nöte, so viel Leid und Sorgen,
Doch diese Zeugen können uns den Blick hier weiten,
Für Christus und ein wunderbares Morgen!

Gib dich nicht dem Zweifel hin!
Diese beiden Zeugen zeigen deutlich Gottes Macht!
Sie geben dem Ganzen heilig einen Sinn,
Selbst in größter Not und schlimmster Nacht!

Ein Krieg an den falschen Fronten (11.388)
Mancher hat den Krieg verloren,
Weil er in die falsche Schlacht gegangen.
Wir sind nicht dazu geboren,
Völlig Nebensächliches hier blutig zu empfangen.

„Trachtet zuerst nach Gottes Reich!“
Freunde, hört doch endlich Gottes Wort!
Wir sind Tölpel, Toren, Irren gleich,
Die Selbstsucht reißt uns mit sich fort.

Menschen bleiben ohne Rettung, ohne Heil und ohne Sinn,
Weil wir an Staub und Asche Freude finden,
Weil wir so häufig auf einen Unsinn hin,
Uns an Steine, Blech und Scherben binden.

Wir können viel erreichen (11.389)

Wir können, liebe Freunde, viel erreichen,
Salz und Honig sind uns in die Hand gegeben,
Wir stellen mit Freundlichkeiten häufig Weichen,
Zu einem wundervollen, leisen Segen!

Menschen sehen uns und unser Denken,
Sie sehen unsere Liebe, unser Wollen, unseren Sinn,
Sie sehen unser Heil, unsere Hoffnung, unser Schenken,
Sie sehen oft ganz genau zu uns hin.

Darin dürfen wir freudig und gelassen bleiben,
Wir dürfen heiter unser Leben hier gestalten,
Wenn es dabei nur gelingt: Christus stets zu zeigen,
Und seine Liebe zärtlich werbend zu entfalten.

In Leiden gestellt (11.390)

Tief hinabgeführt in Urwaldtäler schwarzer Nacht,
In Schmerz gestellt mit brüllender Gewalt,
In unaussprechlich große Not gebracht,
Scheinbar ohne Sinn und Halt.

Wir werden nicht nach unserem Ja gefragt.
Die Frage bleibt: Wollen wir bestehen?
Wollen wir ein Herz, das sich auch jetzt noch wagt,
Oder wollen wir zugrunde gehen?

Die Frucht ist wie ein Kind aus tiefstem Schmerz,
Wenn es da ist, ist vergessen alle Not,
Weise und gebessert ist das Herz,
Erfahren und befähigt bis zum Letzten, bis zum Tod.

**„Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus,
tröstet uns in aller unserer Bedrängnis, damit wir
auch trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind.“
2.Korinther 1,3.4**

Beschenkt und geliebt (11.391)
Noch immer sind die Türen
Zur reinen Erkenntnis, zur Weisheit
Nur einen Spalt breit offen.
Gnädige Momente führen,
Mit einer freundlichen Leichtigkeit,
In ein helles, ahnungsvolles Hoffen.

So wunderbar lieblich und weisend,
Verschwenderisch schenkend, belebend,
Mit dem Willen, gelingen zu lassen,
Um mich aus herrlichen Quellen speisend,
Zum eigentlichen Wesen bewegend,
In eine gereinigte Form zu passen.

Ich darf es freudig geschehen lassen,
Ich will mich dagegen nicht wehren,
Ich weiß mich in gütige Hände gelegt.
So will ich dann auch mich in Geduld fassen,
Und jenen Einen von Herzen ehren,
Der mich zutiefst mit Seiner Liebe bewegt.

Konflikt (11.392)

Ich weiß, es geschehen furchtbare Dinge,
Überall wütet blinde Wut und Grausamkeit,
Was ich auch immer sage und bringe,
Es lindert in keiner Weise das Leid.

Und dennoch: nicht zu begreifen, nicht zu verstehen,
Wie auf einer Insel, mitten im tosenden Meer,
Gibt es Freude, Gnade und Wohlergehen,
Ich weiß nicht: Warum? und: Woher?

Das Leid dieser Welt wird nicht ungeschehen,
Indem ich die Freude verachte,
Ich will mit all meinem Werden zu Christus gehen,
Er weiß, er regiert, er führt... freundlich und sachte.

Überfragt und ratlos (11.393)

Darf ich meinen kleinen Frieden leben,
Mitten in einer brutalen Welt, voller Krieg?
Darf sich in mir Freude und Sehnsucht regen,
Obwohl manch anderer hungrig blieb?

Ich kann den Weltenlauf überhaupt nicht durchdenken,
Ich verstehe das Allermeiste, voller Ohnmacht nicht,
Was ist das für ein Führen und Lenken,
Das so vielen das Herz und wohl auch das Genick hier bricht?

Doch ich bin ein Mensch, wer bin ich schon?
Gott allein ist weise in Seiner Kraft und Macht!
Ich vertraue auf Christus, dem Gottes Sohn,
Ich habe mit all meinem Sein auf ihn nur acht.

Ausblick (11.394)

Mit den Augen der Ewigkeit gesehen,
Ist meine so intensive Jetzt-Episode,
Ein Wimpernschlag, ein rasches Vergehen,
Eine mehr als kurze Periode.

Mit dem Geschenk der Ewigkeit versehen,
Ist das Eingeschränktsein, der Mangel, das Leid,
Ein lohnendes Vorübergehen,
In Gottes Freude und Barmherzigkeit.

Was immer du, Seele, entbehrest, woran es dir fehlt,
Sei getrost, denn Gott wird es dir lohnen,
Nicht Er ist es, der dich so quält,
Er würde dich gerne verschonen.

Sein zartes Geflecht (11.395)

Natürlich wäre vieles leicht zu kritisieren,
Wir könnten voller Wut zu Gott schreien,
Doch dabei würden wir nur verlieren,
Wer könnte uns schon Gottes Augen leihen?

Vieles ist doch des Menschen Schuld,
Und Gott hätte immer zu allem das Recht,
So fasse, dich Seele, treu in Geduld,
Wir verstehen das alles nur schlecht.

Wir aber dürfen wissen:
Gott ist Liebe, Gott ist gerecht!
Wir bleiben hin und her gerissen,
Bis Gott uns deutet Sein zartes Geflecht.

Brich auf, mein Freund! (11.396)
So schrecklich allein mit mir
Wird die Welt immer kleiner und kleiner,
So grau, so düster, so eng wird es hier,
Zu mir kommt dann auch keiner.

Die Stimme leiser, die Füße schwach,
Die Hände so müde, das Herz so verzagt,
Die Augen sehen nur auf das eigene „Ach“,
Im Kreis dreht sich bald die tagtägliche Jagd.

Brich auf, mein Freund, bleib nicht allein,
Mache dich auf den Weg in die Freiheit!
Das kann doch, mein Lieber, nicht alles sein,
Brich aus mein Freund, der Horizont ist weit!

Worauf warten? (11.397)

Worauf, mein Freund, willst du dich vorbereiten?

Wieder ist ein Jahr an sein Ziel gelangt.

Auf welche Erwartung willst du hinschreiten,

Bevor dein Schritt ein letztes Mal wankt?

Hast du Schmach und Siechtum im Blick,

Das Nachlassen der Kraft, der Freude, der Gesundheit?

Siehst du Verlust und Missgeschick,

Und im Alter die schreckliche Einsamkeit?

Oder siehst du das Tor zur Ewigkeit,

Die nie endende Freude, Gottes Heil und Macht,

Siehst du Unversehrtheit und Lebendigkeit,

Siehst du das Herz, das vor Freude springt und lacht?

Andere scheinen besser zu leben (11.398)
Es gibt Tage, da empfinde ich meinen Mangel,
Meine Kälte, das Eis in meinem Herzen,
Den Streit, den Kampf, das Gerangel,
Einsamkeit, Verlorenheit und Schmerzen.

Viele scheinen besser zu leben,
Ihnen scheint das Leben besser zu gelingen,
Offensichtlich haben sie einen größeren Segen,
Ihre Melodie scheint heiterer zu klingen.

Das mag sein, oder auch nicht,
Ich erinnere mich getröstet dann daran:
Ich habe das Heil, ich komme nicht ins Gericht,
Ich darf erleben, wie Gott mich vollenden kann.

Ewig gültige Wahl (11.399)

Ein Riss geht quer durch unser Land,
Durch alle Länder auf dieser Erde,
Von den meisten nicht erwartet, ganz unerkant,
Entsteht hier ein völlig neues Werde.

Die Einen dürfen mit Jesus gehen,
Oft geht der Riss quer durch die Menge,
Anderen hilft weder Bitten noch Flehen,
Sie bleiben in ihrer furchtbaren Enge.

Die Ihn aufgenommen, werden nun angenommen,
Die anderen müssen ohne Ihn bleiben,
Glückselig alle, die dem Schrecken entronnen,
Und nun dem Ewigen ihre Liebe zeigen.

Vorläufig, vorübergehend (11.400)
Keiner bleibt hier ohne Trümmer,
Das Zurückliegende ist ein verbranntes Land,
Auch wenn ich mich nicht mehr darum kümmer,
Bleibt es verbrannt, Asche und Sand.

Doch, geborgen habe ich ein neues Leben,
Wiedergeboren mit neuer Kraft und neuem Sinn,
Eine Not-Ordnung ist mir gegeben,
Vorübergehend auf ein Besseres hin.

Aber bald, mein Freund, darf ich in Gottes Ewigkeit eintreten,
Bald wird alles Vorläufige und aller Nebel schwinden!
Darum will ich Gott loben, danken, hoffen und beten,
Und mich voller Inbrunst an Jesus binden.

Sie fordern im eigenen Größenwahn (11.401)
Es gibt jene, die so hohe Lasten auferlegen,
So vieles fordern im eigenen Größenwahn,
Dass sie ersticken Sehnsucht, Kraft und Leben,
Ja sie legen damit alles Bemühen lahm.

Als ob sie sich wirklich gut wähnen können,
Als ob sie ihre eigenen Maßstäbe halten,
Sie, die jenen anderen ihre Schwäche nicht gönnen,
Lassen andere sich darum gar nicht erst entfalten.

Doch schwach ist die Stimme, schwach ist das Fleisch,
Egal wie heldenhaft sich die Anderen geben,
Das macht uns nicht stark, das macht uns nicht reich,
Das allein schafft Gottes gnädiger Segen!

Ich wagte es nicht (11.402)

Ich wagte es nicht

Die Freunde ins Wanken zu bringen,
Auch wenn manche eigene Überzeugung bricht,
Will ich damit nicht in die Freunde eindringen.

Ich kenne die Grenzen meines Denkens, meiner Kraft,
Ich weiß ich kann mich irren, ich kann fehlen,
Ich habe nur auf das eine acht:
Den Weg Gottes für mich zu wählen.

Was weiß ich schon von all den hohen Dingen?
Ich kann mir gewiss keine Krone gönnen,
So wie es jene, die nach Ruhm und Größe klingen,
In ihrem Größenwahn zufrieden wohl können.

Blick auf Gottes herrliche Ewigkeit (11.403)
Grau und trüb das feuchte Wetter,
Das Leben bitter im Alltag verborgen,
Die Menschen sind heute auch nicht viel netter,
Jeder geht seinen Weg, hat seine Sorgen.

Nein, es will mir nicht gelingen:
An diesem Tag wirklich fröhlich zu sein!
Doch ich muss ja keine gute Laune bringen,
Ich muss es nicht! Nein wirklich nicht! Nein!

Doch ich darf mich immer wieder neu besinnen,
Dass ich heilig, souverän, und befreit,
All diesen Traurigkeiten kann entrinnen,
Durch den Blick auf Gottes herrliche Ewigkeit.

Ton, nicht Porzellan (11.404)

Wolkenkratzerhoch ist der Anspruch,
Demnach könnte ich wohl nie je etwas sagen.
Es bliebe nur die Stille und der Bruch.
Wie könnte ich mit diesem Anspruch je etwas wagen?

Der hohe Maßstab ist jedoch verwegen,
Welcher Ton könnte sich als Porzellan betrachten?
Das ist nicht die Wirklichkeit und nicht das Leben,
Es ist ein hässliches, ein praktisches Verachten.

Da doch Christus uns als Sünder adelt,
Da sein Geist allein hat Kraft und Macht,
Wer immer auch meine Schwachheit tadelt,
Ich habe ganz allein auf Jesus acht.

Wir bleiben stets erlöste Sünder (11.405)
Jene, die nach so hoher Reinheit trachten,
Sehen nicht, wie schwach sie bleiben,
Sie, die auf so viele Formen achten,
Können kaum die eigene Schwachheit zeigen.

Jene, die sich für Riesen halten,
Als Elite rechtschaffend durch das Leben schreiten,
Die ihre ganze Würde hier entfalten,
Sind Anlass nur für eine Menge Traurigkeiten.

Ist das die Gnade, von der wir doch so gerne reden?
Ist das die Liebe, die wir hier zu bringen haben?
Ist das die Geduld, zu der wir doch verpflichtet leben?
Nein, wir bleiben stets erlöste Sünder in allem Wagen

Das alles ist kein Hindernis (11.406)
Wer könnte je Gottes Bote sein,
Wenn es nach der eigenen Reinheit ginge?
Wer wäre gut genug, so fromm und rein?
Nein, wir sind Sünder, Arme, ganz Geringe.

Müsste ich erst heilig werden,
Um für Christus einzutreten,
Um für ihn liebevoll zu werben,
So nützte mir kein Beten!

Es bleibt ein Kampf ganz gewiss,
Und immer wieder neu,
Doch das alles ist kein Hindernis,
Die Frage bleibt allein: Bist du treu?

Die Theologie, oft eine Lüge (11.407)

In unserem Land ist die Theologie

Oft eine Lüge, selten stimmt sie!

Die hohen, gelehrten Herren verachten,

Was die Gottsuchenden so sehr achten.

Sie verlachen das Kreuz, sie seien erhaben,

Sie verhöhnen den Glauben, das Christuswagen,

Der Doktor ist den Theologen oft das Mindestmaß,

Alles andere sei nur Pöbel und Mittelmaß.

Sie entziehen sich dem Wort, mit dem Wort,

Sie nehmen die Ehrfurcht der Meisten mit fort,

Sie löschen auf böseste Weise den Glauben aus,

Und leeren so auch das letzte Gotteshaus.

Aufbruch und Neubeginn (11.408)

Ich will den Blick nach vorne richten
Ich will auf Zorn und Rache ganz verzichten,
Christus lehrt uns Liebe und Vergeben,
Darin liegen ganz allein Heil und Segen.

Dem Frieden will ich nachjagen,
Geduldig will ich mein Kreuz tragen,
Ich will die Sünde ernsthaft meiden,
Und in allem Freundlichkeit treu zeigen.

Dem Guten will ich gern nachdenken,
Dem Schönen will ich meine Kräfte schenken,
Ich liebe dieses Leben, alles, was ich hab und bin,
Und finde selig darin Kraft und Sinn!

Angekommen in dem neuen Jahr (11.409)
Angekommen in dem neuen Jahr,
Die Silvesterböller alle aus dem Weg gebracht,
Alles wieder ganz normal, so wie es war,
Wieder vergehen gewöhnlich der Tag und die Nacht.

Doch, mein Freund, halte auch jetzt inne:
Bedenke auch jetzt, dass dein Leben ein Ziel hat!
Damit dein Herz der Versuchung entrinne,
Lässig zu werden, gedankenlos, matt.

Lass uns zu Christus rufen, lass uns lieben,
Lass uns neu unser Tagewerk beginnen,
Lass uns im Heiligen Geist immer wieder siegen,
Und immer wieder über die großen Wunder Gottes sinnen!

Der Seele Sonnenschein und Glück (11.410)

Ich freue mich sehr über den Sonnenschein,
So einfach, so gering, so gewöhnlich der Grund.
Doch auch so innig, so nötig, erneuernd und rein,
Die Seele in mir atmet auf und fühlt sich gesund.

Die äußeren Rauheiten und Entbehrungen
Bieten einen Blick auf die Not der Seele,
Voller Sehnsucht nach den Verheißungen,
Nach dem Heil, das ich selig erwähle.

Jesus! Du, mein Heil, mein Sonnenschein,
Du meine Stärke, mein Retter, mein Glück,
Du meine Sehnsucht, meine Liebe mein,
Zu dir sehnt sich meine Seele mit aller Kraft zurück!

Inhaltsverzeichnis

Ein Weisen in Gottes Herrlichkeit (11.341)	3
In Christus frei (11.342).....	4
Besinne dich, hör hin, halt ein! (11.343)	5
Die Bibel wird dich zu Ihm bringen (11.344)	6
Du bist so furchtbar verloren und blind (11.345).....	7
So viele nahmen ihn nicht auf (11.346)	8
Ich kann es nicht! (11.347).....	10
Wie Kinder dürfen wir sein (11.348)	11
Ich weiß nur wenig davon zu sagen (11.349)	12
Blühen und Finden (11.350).....	13
Wer war ich, dass Er Sein Auge mir schenkte? (11.351)	14
Was soll das Gelaber? (11.352).....	15
Gut aufgehoben (11.353)	16
Spät erst zur Ruhe gefunden (11.354).....	17
Nein, wirklich nicht! (11.355).....	18
Weggeworfen, doch ersehnt (11.356).....	19
Mir gefällt die Ruhe sehr (11.357).....	20
Ich erreiche dich nicht (11.358).....	21
Vergeblich (11.359).....	22
Späte Frucht (11.360)	23
Gott muss uns doch nicht gnädig sein (11.361).....	24
So leben wir gedankenlos dahin (11.362).....	25
Noch ist die Tür zur Gnade offen (11.363).....	26
Zur Weihnachtszeit berühren sich Welten (11.364)	27

Lass ihn hinein in deine Dunkelheit und Not (11.365)	28
Wir dürfen wählen (11.366).....	29
Einer herrlichen Zukunft entgegen gehen (11.367)	30
im Alter allein (11.368)	31
Glücklich, wer sich an Christus genügen lässt (11.369) .	32
Der Glaube ist unser Sieg (11.370).....	33
Freie Wahl (11.371)	34
Schau auf Gott, nicht auf die Anderen! (11.372).....	35
Er selbst will meinen Weg mir weisen (11.373).....	36
Bald, wird es wohl sein (11.374).....	37
Kaum denkbar scheint ein Neuanfang (11.375).....	38
Trost, Heimat und ein Ziel (11.376)	39
Aufgeben verbessert nicht meine Lage (11.377)	40
Jeremia bleibt Trost und Vorbild (11.378)	41
Hartes Land, kaltes Herz (11.379)	42
Dann mache ich fröhlich weiter (11.380)	43
Der Blick geht in die falsche Richtung (11.381)	44
Dem Bruder gegeben (11.382)	45
Dann wäre doch schon viel erreicht (11.383)	46
Da ist jener, der zu mir sprach (11.384)	47
Lebensweihe (11.385).....	48
Lass dich erinnern (11.386)	49
Prophetie und Auferstehung (11.387).....	50
Ein Krieg an den falschen Fronten (11.388)	51
Wir können viel erreichen (11.389)	52

In Leiden gestellt (11.390)	53
Beschenkt und geliebt (11.391)	54
Konflikt (11.392)	55
Überfragt und ratlos (11.393).....	56
Ausblick (11.394)	57
Sein zartes Geflecht (11.395)	58
Brich auf, mein Freund! (11.396)	59
Worauf warten? (11.397)	60
Andere scheinen besser zu leben (11.398)	61
Ewig gültige Wahl (11.399)	62
Vorläufig, vorübergehend (11.400)	63
Sie fordern im eigenen Größenwahn (11.401).....	64
Ich wagte es nicht (11.402)	65
Blick auf Gottes herrliche Ewigkeit (11.403)	66
Ton, nicht Porzellan (11.404)	67
Wir bleiben stets erlöste Sünder (11.405).....	68
Das alles ist kein Hindernis (11.406))	69
Die Theologie, oft eine Lüge (11.407).....	70
Aufbruch und Neubeginn (11.408).....	71
Angekommen in dem neuen Jahr (11.409).....	72
Der Seele Sonnenschein und Glück (11.410).....	73

Liebe Leserin, Lieber Leser,
ich freue mich sehr, Ihnen meine Lyrik öffnen zu dürfen. Obwohl ich glaube, dass sie nicht so ganz jedermanns Sache sein wird. Sie ist manchmal brutal ehrlich, schmerzhaft. Sie zeigt den Kampf des Glaubens mit allen möglichen Schattierungen, mit seinen Höhen und Tiefen. Ich bin bekehrt. Ich glaube an Jesus Christus als meinen Herrn und Erlöser. Das heißt aber nicht, dass ich den Glauben als einen Spaziergang durchlebe. Keine Ahnung, wie das andere hinkriegen. Für mich ist Glauben nicht Leben auf Wolke sieben, sondern ein Kampf und ein Ringen. Es fällt mir nicht leicht, wirklich nicht. Die Freude über die Erlösung geht einher mit dem notwendigen Kampf, um nicht völlig in die Irre zu gehen. Ich weiß, dass mich Gott bewahrt, aber das stellt mich nicht frei von meiner Verantwortung für mein Tun und Lassen. Es gibt beides in meinem Leben: Die Freude über die Erlösung und der Schmerz über Kreuz und Joch. Dieses Buch ist so aufgebaut, dass es jederzeit fertig ist. Jederzeit kann ich mein Leben hier beenden und mein Werk wird immer abgeschlossen sein. So ist es aufgebaut. Das Neueste zuerst. Mehr als 10.000 Gedichte warten darauf, von Ihnen entdeckt, gelesen und durchdacht zu werden. Seit dem Jahr 1985 schreibe und sammle ich meine Gedichte. Sie waren zunächst ein zaghafter Versuch, kreativ zu werden. Diese Sammlung ist systematisch aufgebaut: Jedes Buch hat 7 Kapitel, ein Kapitel hat jeweils 70 Gedichte, sodass jedes Buch 490 Gedichte hat. Die Kapitel

werden fortlaufend gezählt über alle Bücher hinweg. Ganz allgemein gilt: Lyrik ist eigentlich nie so richtig fertig. Sie bleibt lebenslang eine Baustelle. Diese „lebende, lebendige Werksausgabe“ ist der aktuelle, vollständige Stand. Sie ist gratis, sie ist für alle verfügbar.

Die wertvollsten Dinge immer nur als Geschenk

Sie sind herzlich dazu eingeladen, zu lesen, zu schmökern, über das eine oder andere nachzudenken oder mir unter: mario.proll@hotmail.de eine Anmerkung zu schicken. Ich freue mich sehr über Ihre Gedanken. Aber haben Sie bitte Verständnis dafür, dass alle Rechte bei mir verbleiben. Sie dürfen diese Gedichte gerne lesen und auch auf gleicher Basis weitergeben, eine gewerbliche Nutzung aber ist nur nach Rücksprache mit mir möglich. Es gilt: Die wertvollsten Dinge bekommt man immer nur als Geschenk. Wie etwa ein Vogelzwitschern, ein Lächeln, ein freundliches Wort, Ermutigung und Trost. Der Lyrikbote ist nicht kommerziell orientiert. Er will nichts anderes, als ein Dienst für Sie sein. Ohne jede Gegenleistung.

Zum Inhalt dieser Gedichte, zur Sprache:

Was ist ein Gedicht und was fasziniert mich daran? Ein Gedicht, ist das ein in Verse gegossenes Gefühl? Oder ist es ein Gedanke? Ist es möglichst geheimnisvoll und verrätselt? Oder ist es ein verdichtetes Etwas, ein Konzentrat, dass sich nur zeitaufwendig entdecken lässt? Nun, manchmal ist es dies, manchmal

ist es das, selten aber alles zusammen. Jedenfalls bei mir ist es so. Oft ist es der Gedanke, eine Idee, die hier zum Ausdruck kommen will. Manchmal auch eine Intuition, ein nur schwer bestimmbares Empfinden. Ich bin so dankbar, dass ich die Lyrik als Ausdrucksmittel habe. Das Wort fasziniert mich, das Ringen um Ausdruck beschäftigt mich und ein gelungener Vers befriedigt mich zutiefst. Natürlich bleiben die Gedichte meistens nur unvollkommenes Stückwerk. So ganz gelungen, so ganz rein, so absolut perfekt sind sie selten oder nie. Aber was macht das schon? Wenn es nur gelingt, an dem einen oder anderen Punkt etwas von dieser Faszination aufleuchten zu lassen. Natürlich ist die Lyrik auch immer Ausdruck des Lebensgefühls, Ausdruck all dessen, was der Schreiber lebt, atmet, denkt, glaubt und empfindet. Ich kann und ich will gar nicht verleugnen, dass ich jedes Gedicht als überzeugter, von Gott tief beeindruckter, faszinierter Christ schreibe. Ja, es ist sogar so, dass ich mein ganzes Leben als Antwort auf die Liebe Gottes begreife, so dass ich gar nicht anders kann, als in meinen Versen auch über meinen geliebten und wunderbaren Gott zu reden. Ich schreibe aber auch als unvollkommener, versagender und sich versündigender Mensch. Ich will damit nicht die Sünde verherrlichen. Das wäre schrecklich. Aber das Beschreiben, wohin es führt, diese einerseits betörende, andererseits zerstörende Kraft, den Kampf gegen die Sünde und die Freude an der Vergebung, das will ich darstellen. Ich lade Sie und Dich dazu ein, einzutauchen in diese

Denk-, Glaubens- und Lebenswelt, in der Hoffnung, dass das eine oder andere bewegt, stärkt und motiviert. Meine Gedichte sind teilweise sehr gewagt, in jeder Beziehung. Sie haben für mich eine ähnliche Funktion wie die Psalmen für die Psalm-schreiber. Ohne jede Rücksicht auf den zukünftigen Leser sind sie zunächst pure Emotion, Ausdruck des inneren Menschen, Überlegungen ohne Tabus. Ich schreibe seit mehr als zwanzig Jahren daran. Sie haben Tagebuchcharakter. Aber das macht sie ja möglicherweise spannend und authentisch. Ich habe immer wieder überlegt, die Lyrik öffentlich zugänglich zu machen. Ich hatte aber lange Zeit große Schwierigkeiten damit. Ich empfand das als eine unangemessene zur Schau Stellung ganz privater Empfindungen und Gedanken. Schließlich hat sich aber bei mir die Einsicht durchgesetzt, dass diese Form der Lyrik mir nicht gegeben wurde, damit sie ungelesen zwischen den Buchdeckeln verrottet. Das Ziel ist dabei, die ganze Bandbreite des Christ-seins vom Lobpreis bis zur Anfechtung, vom Triumph bis zur Niederlage, von der Freude bis zum Schmerz, von der Anbetung bis zur Hasstriade aufzuzeigen, um letztlich mit all dem deutlich werden zu lassen, wie Christsein aussehen kann. Manchmal kommen mir trotz all dieser Überlegungen meine Verse doch recht armselig vor. Wenn ich aber dann ein älteres Gedicht von mir wieder einmal lese und in mir die darin enthaltenen Stim-mungen anklingen, dann spüre ich, dass es sich lohnt, trotz aller Unvollkommenheit. Ich bin dem Herrn Jesus Christus zu tiefst

dankbar für die Gabe, die Er mit gegeben hat. Sie hat sich für mich als das eigentlich Große in meinem Leben erwiesen. Da ich das Lyrische in mir als Gottes Geschenk empfinde, sehe ich es zugleich als Aufgabe an, sie in den Dienst der Verkündigung zu stellen. Trotz aller Schwächen, die dem Werk anhaften, wird doch darin die Größe Gottes erkennbar, wenn auch oft nur in sehr nebelhafter, verhüllter Weise, so wie das Leben und so wie der lebendige Glaube selbst. Entdecken Sie / entdecke diesen wunderbaren Herrn und Gott: Jesus Christus!

Mario Proll
Praunheimer Weg 99,
60439 Frankfurt,
email: Mario.Proll@hotmail.de
<http://www.Lyrikbote.de>

